

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Berufsbildung

Von Rudolf Strahm

Fachtagung VHP

Küssnacht a.R. 8. Januar 2010

1. Zum Einstieg: Ein Paradox

2.1 Die Schweiz mit dem tiefsten Wirtschaftswachstum in den neunziger Jahren

Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten des Bruttoinlandprodukts BIP von 1992 bis 2005 (14 Jahre)

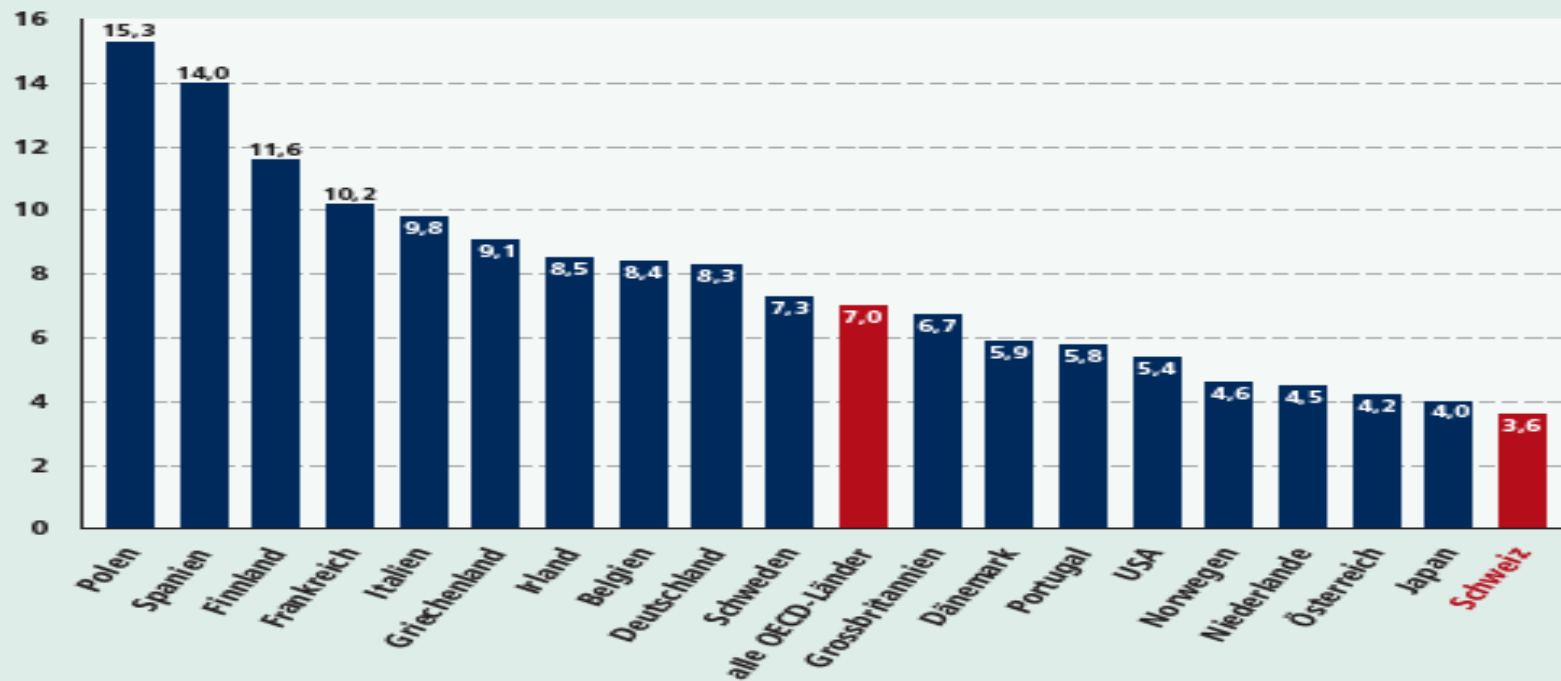
in Prozent



2.2 Die Schweiz hatte trotz tiefem Wachstum die niedrigste Arbeitslosigkeit

Durchschnittliche Arbeitslosenquote von 1992 bis 2005 (14 Jahre)

in Prozent

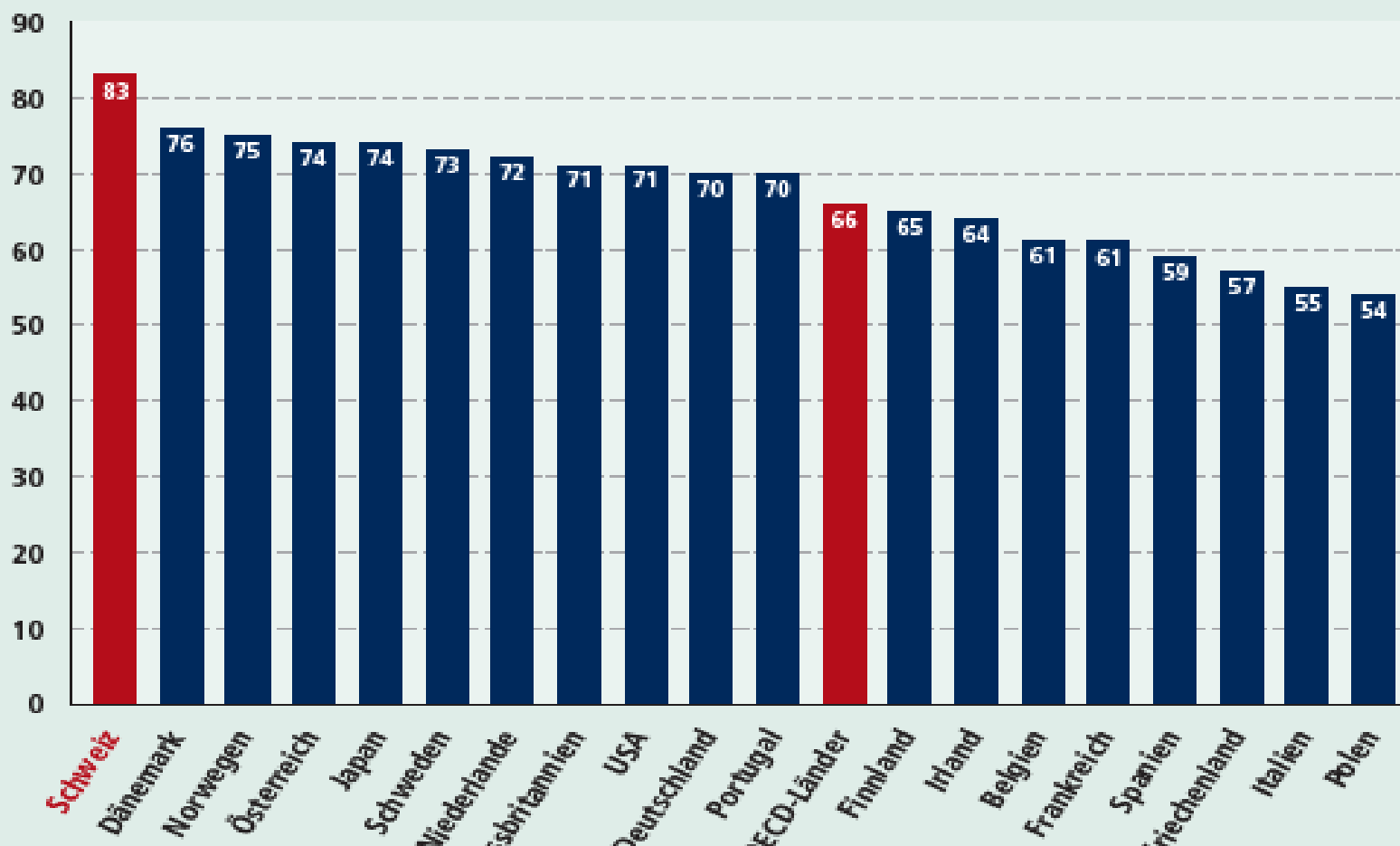


Quelle: OECD © Statim/Hepp Verlag

2.3 Trotz tiefem Wirtschaftswachstum waren in der Schweiz am meisten Menschen im Erwerbsleben

Durchschnittliche Erwerbsquote im Zeitraum 1994 bis 2005 (12 Jahre)

in Prozent

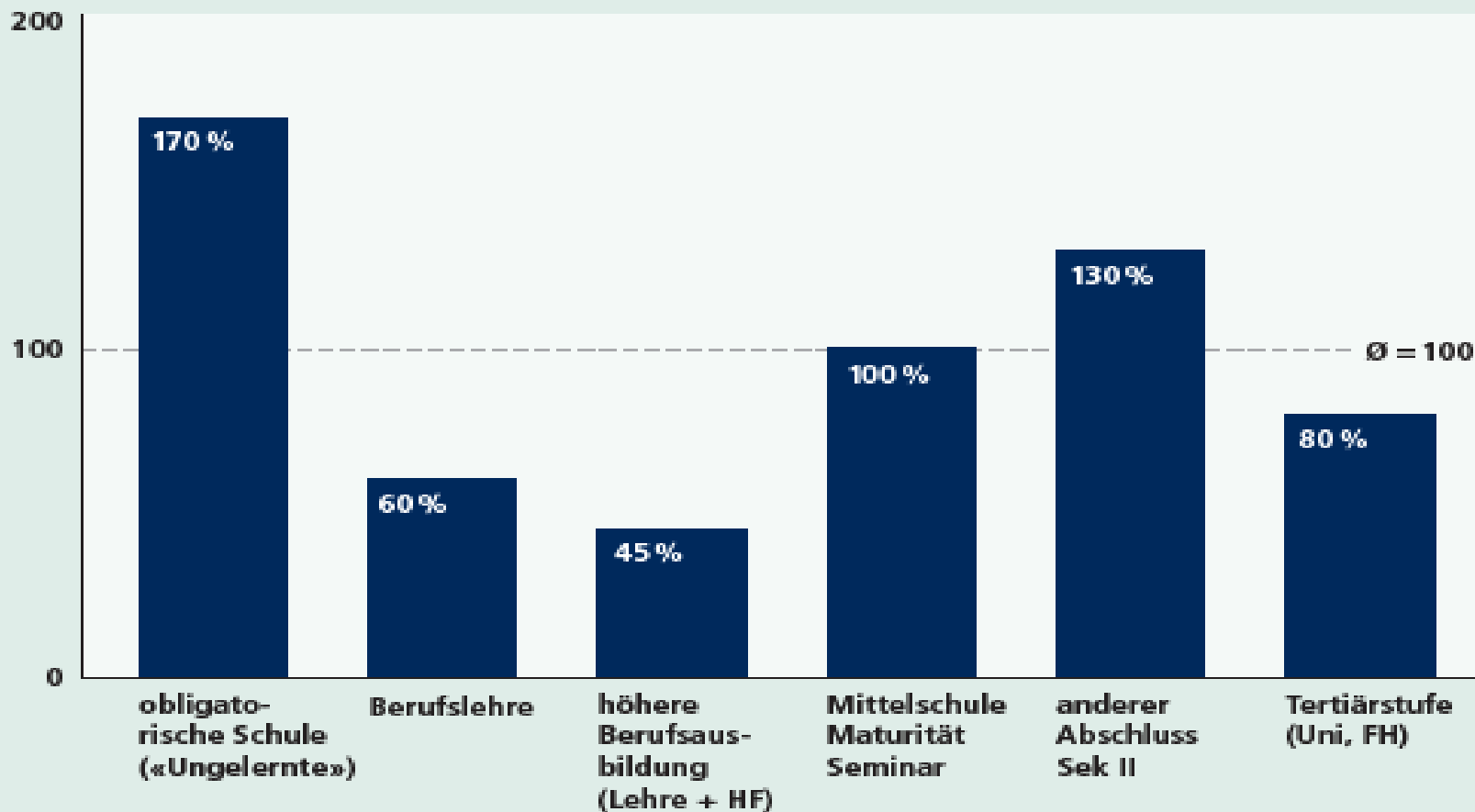


2. Berufslehre sichert Arbeitsmarktfähigkeit „Employability“

3.1 Beschäftigte mit Berufslehre sind am wenigsten von Arbeitslosigkeit betroffen

Arbeitslosenquote nach dem höchsten Bildungsabschluss der Betroffenen; Auswertung Volkszählungsergebnisse 2000 (Totalzensus)

Verhältnis zur mittleren Arbeitslosenquote (= 100 %)

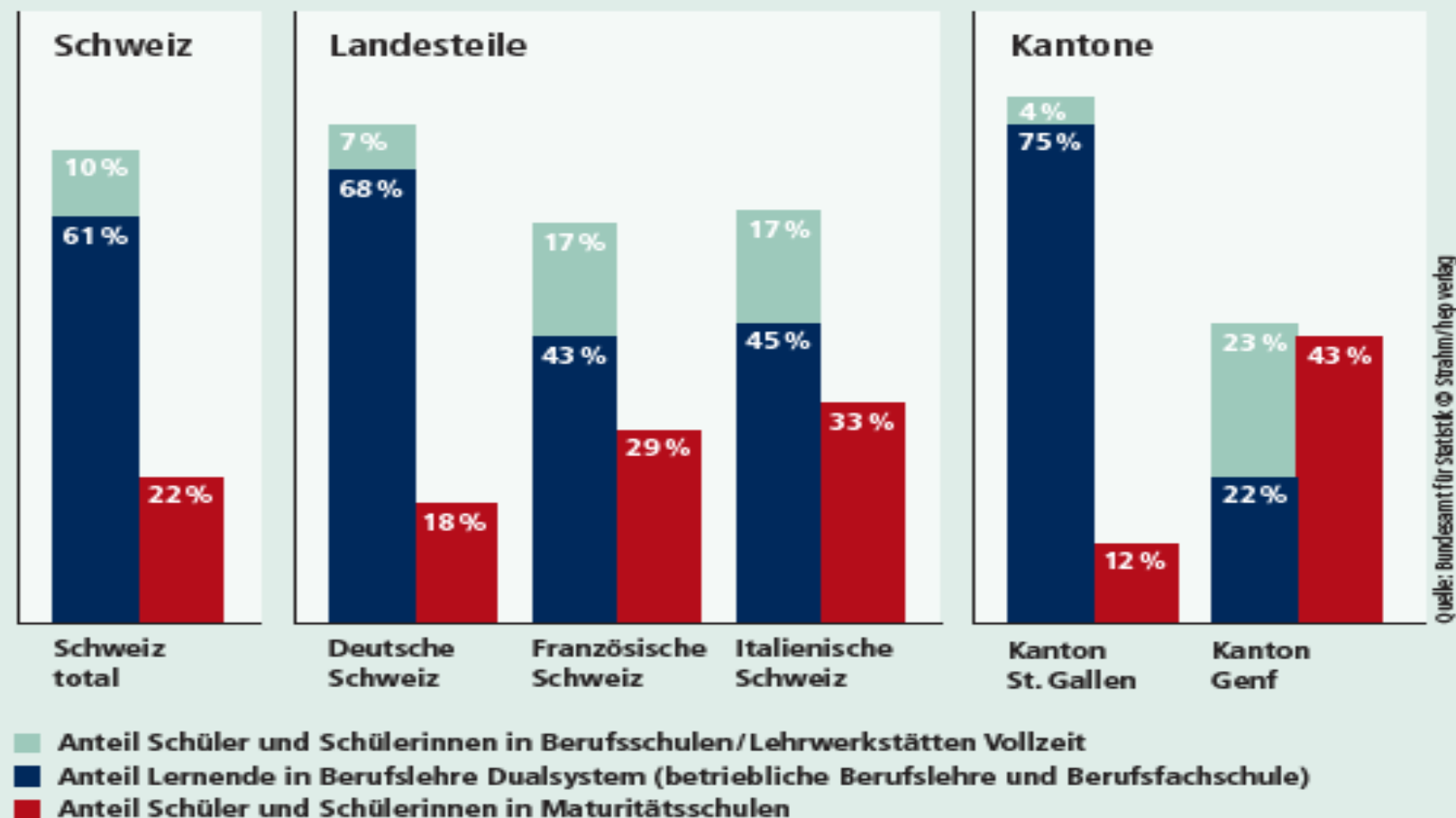


Quelle: George Sheldon/Mat. Forschungsprogramm 43 © Strahlmühlverlag

3.2 Die betriebliche Berufslehre ist in der Deutschschweiz stärker verankert als in der Romandie und im Tessin

Berufslehre nach Dualsystem, Vollzeit-Berufsfachschulen und Maturitätsschulen nach Landesteilen/Kantonen

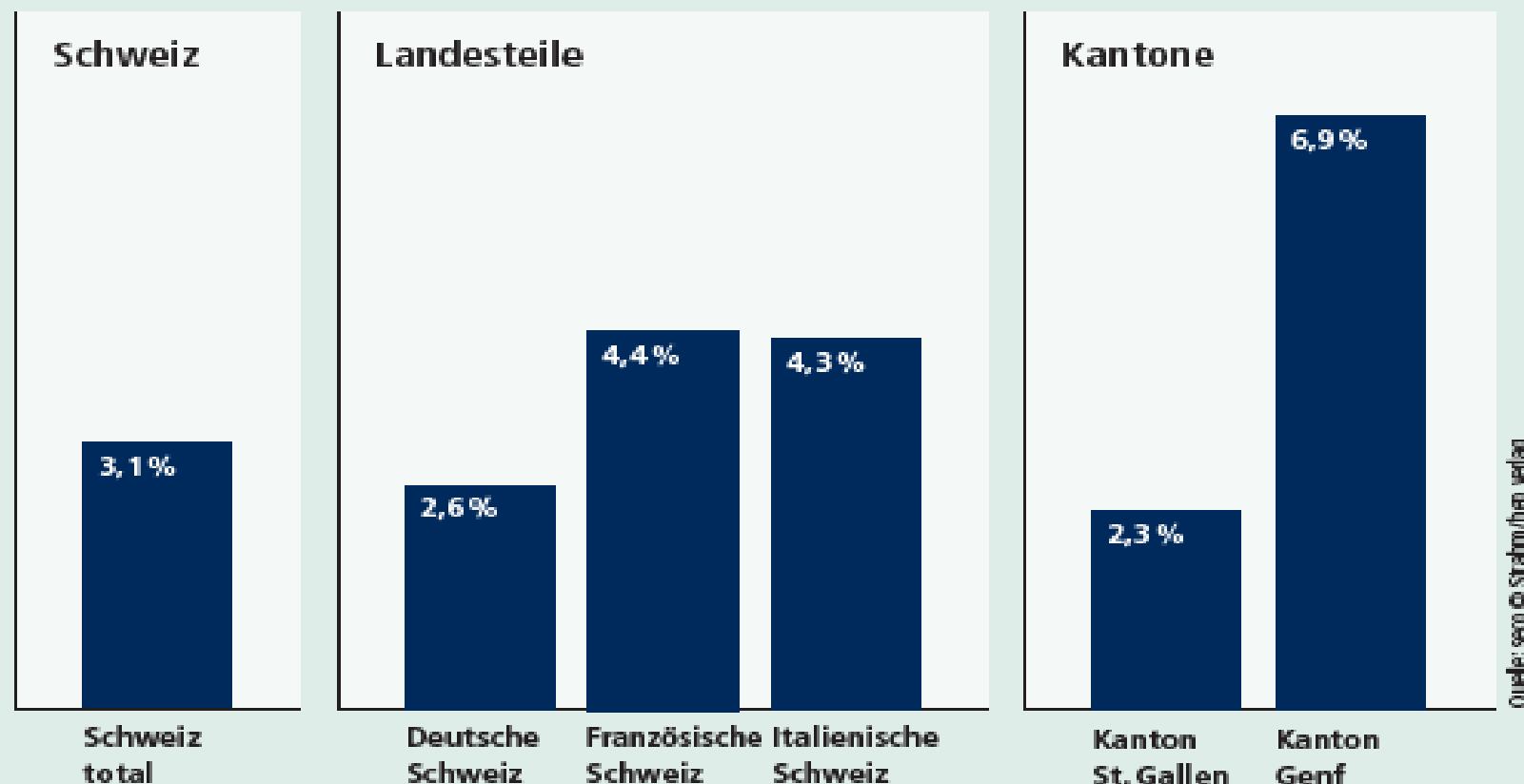
Anteile der Schüler/-innen Sekstufe II (2000/2001)



3.3 Die Arbeitslosigkeit in der Romandie und im Tessin ist stets höher als in der Deutschschweiz

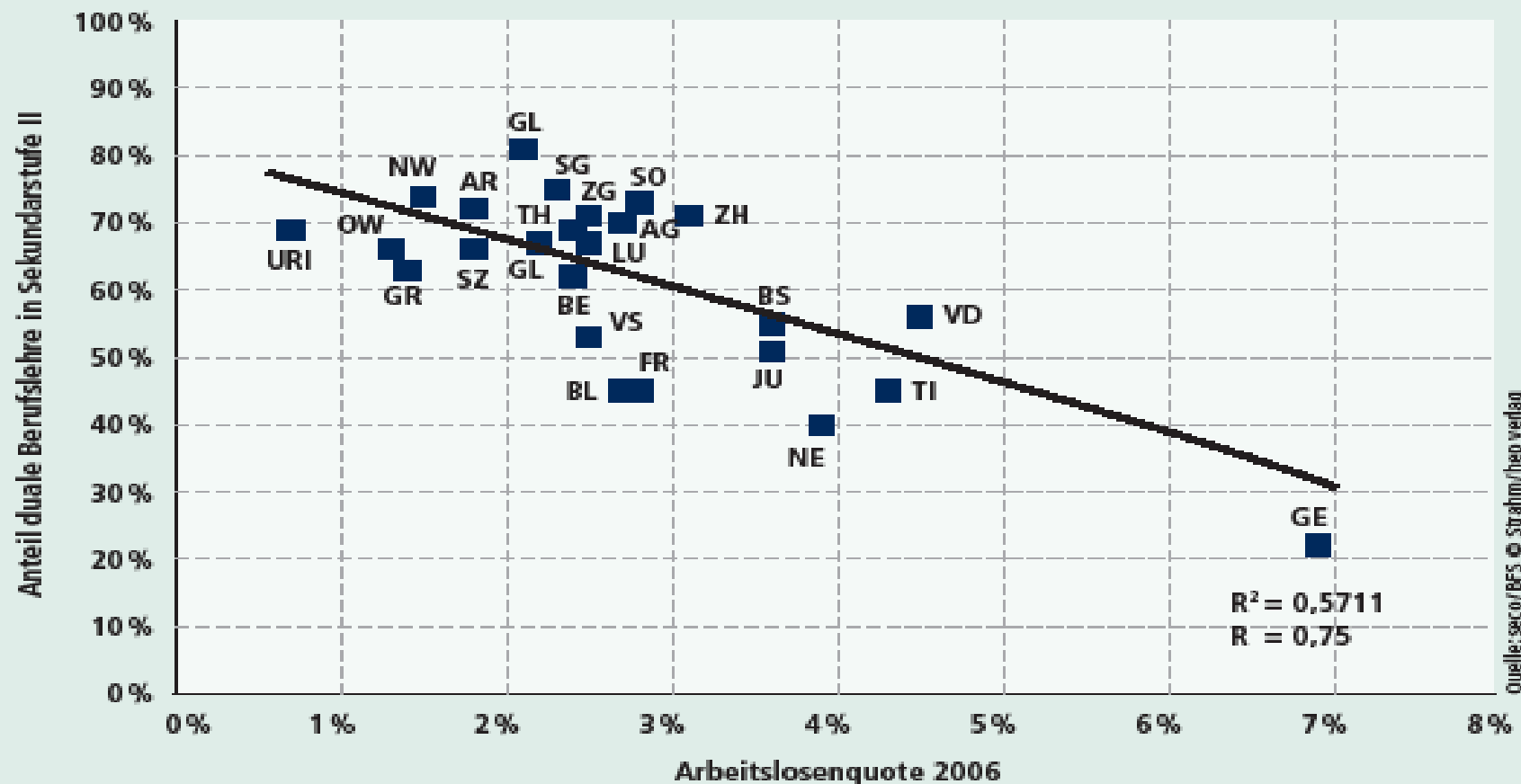
Arbeitslosenquote nach Landesteilen/ Kantonen

Registrierte Arbeitslose in Prozent der Erwerbspersonen – Mitte 2006



3.4 Statistischer Zusammenhang: Berufsbildung vermindert die Arbeitslosenquote

Korrelation zwischen Anteil der Jugendlichen in Berufslehren (Berufsbildungsquoten) und Arbeitslosenquoten nach Kantonen



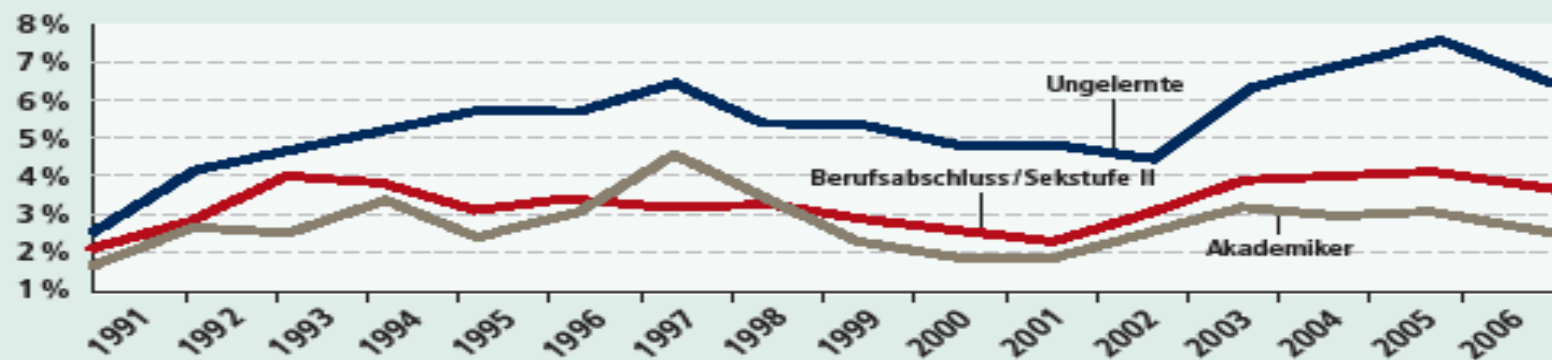
Quelle: sec or BFS © Strahlm/hep verlag

3.12 Konjunkturschwankungen treffen Ungelernte stärker als Personen mit Ausbildung

Arbeitslosigkeit nach Ausbildungsstufe im Konjunkturverlauf

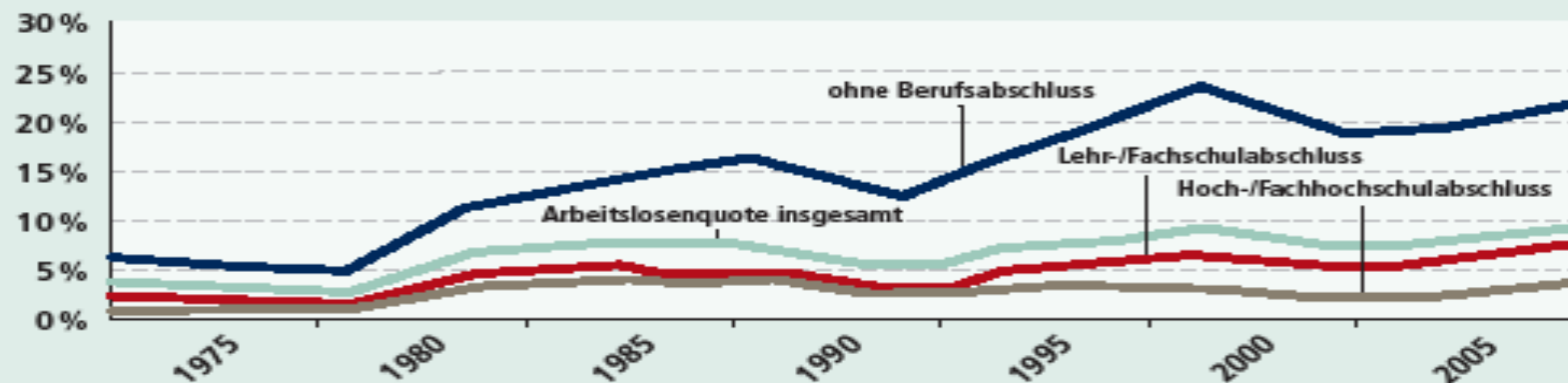
Schweiz

Erwerbslosenquote nach Ausbildungsstufe im Konjunkturverlauf, 1991–2006



Westdeutschland

Arbeitslosenanteil nach Qualifikationsgruppen im Konjunkturverlauf, 1995–2004

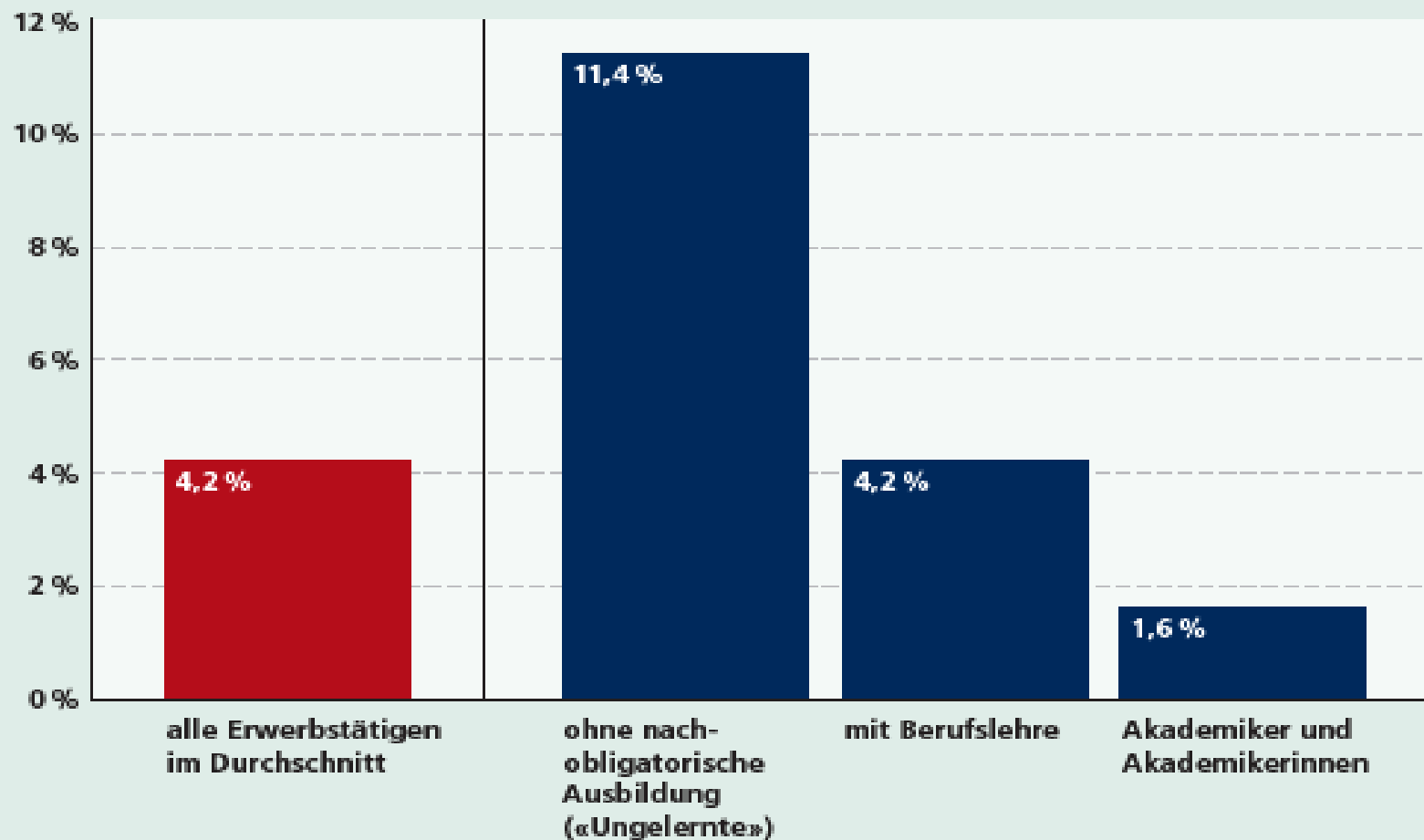


Quellen: Schweiz BFS/SAVE, Deutscher Sachverständigenrat © Strahm/hep verlag

4.2 Ungenügende Ausbildung ist das grösste Armutsrisiko in der Arbeitswelt

Anteil der «Working Poor» nach Ausbildungsstatus 2005

(«Working Poor» = Erwerbspersonen mit Vollzeitbeschäftigung, die in Armut leben)



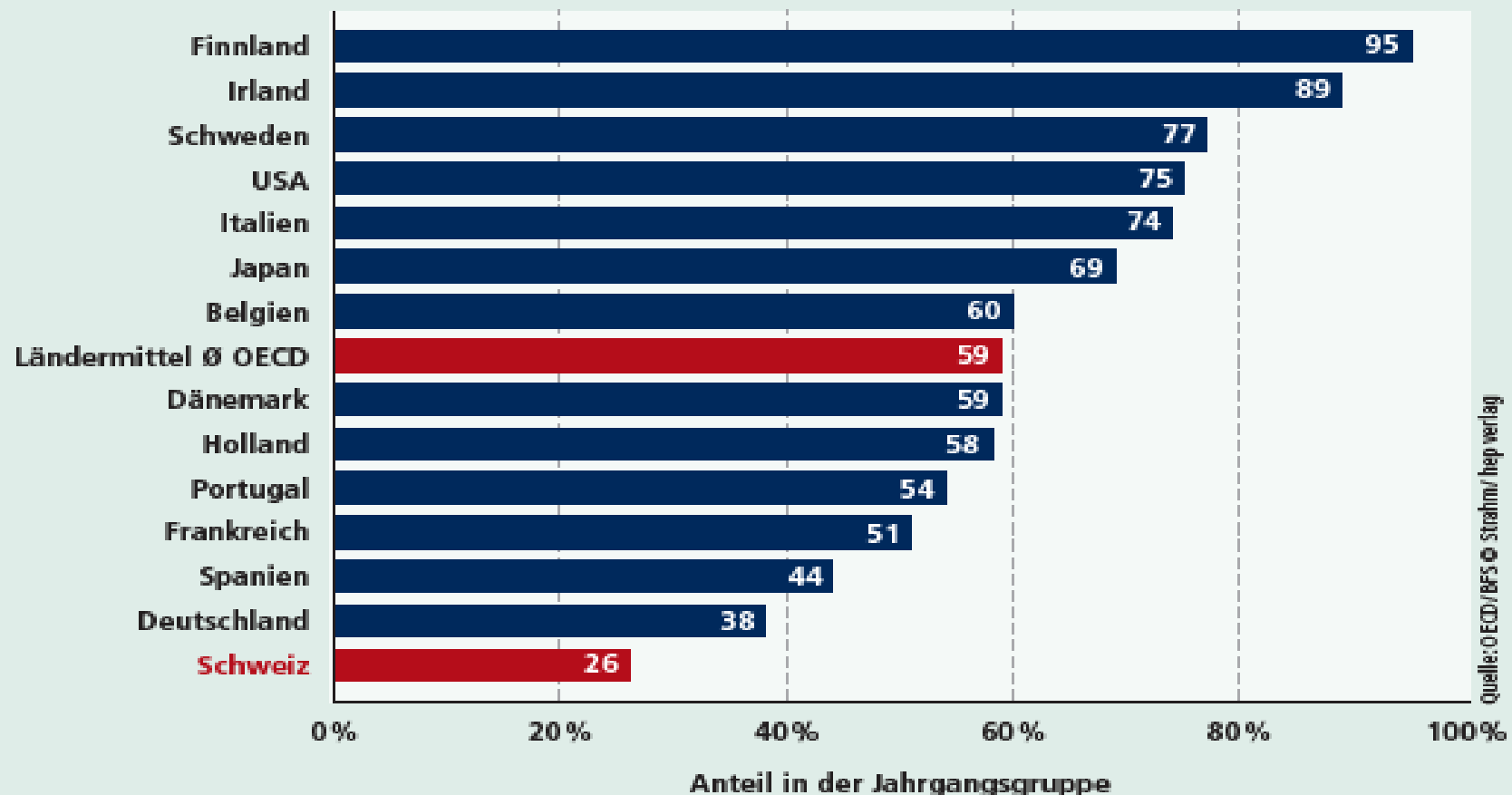
Quelle: BFS © Strahm/Heip Verlag

3. Ein Blick ins Ausland

Internationale Vergleiche

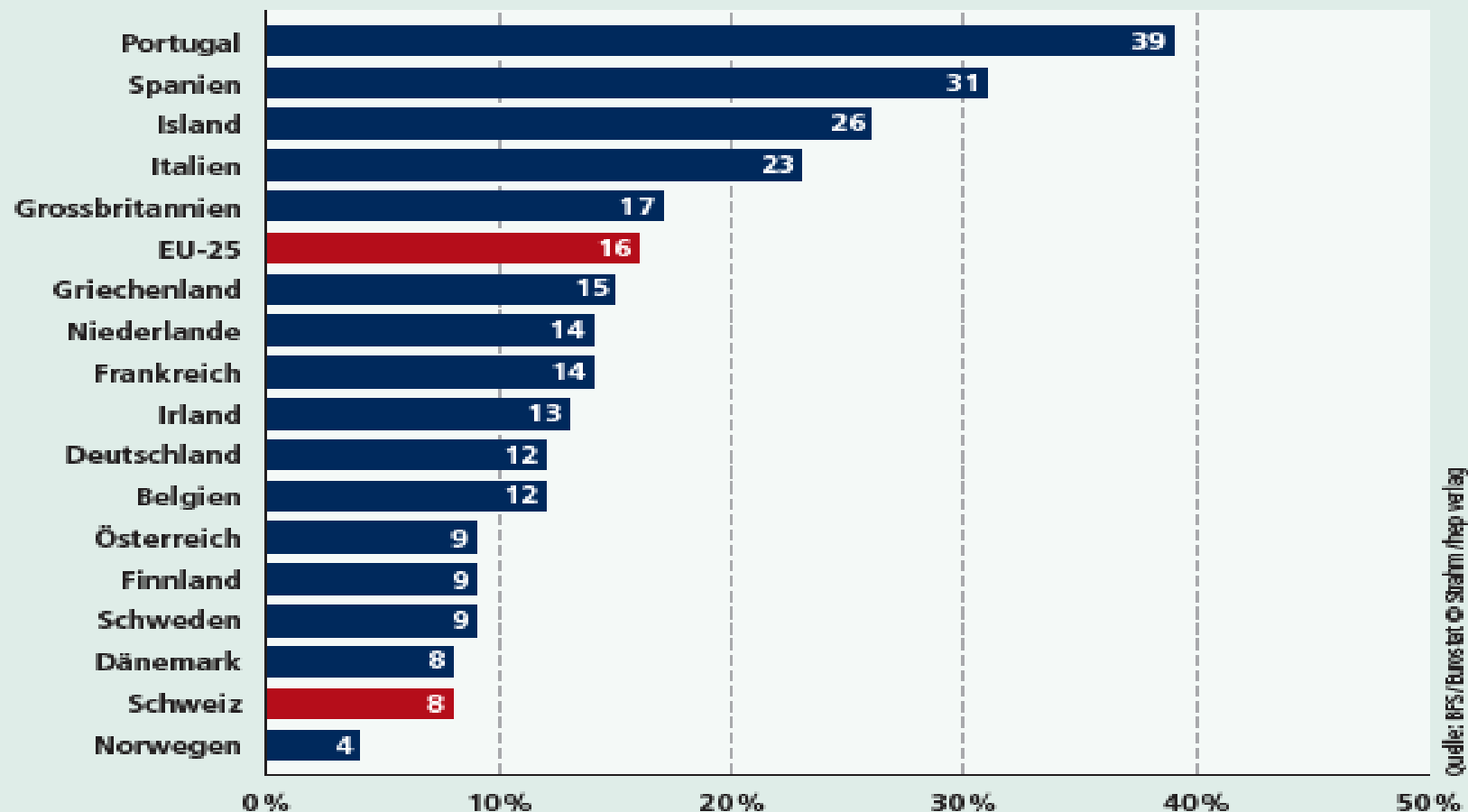
5.3 Bildungssysteme der Staaten sind schwer vergleichbar – Schweiz ist Sonderfall bei Maturitäten

Hochschulzulassungsquoten im internationalen Vergleich, 2005 (Maturität und Berufsmaturität in Prozent der Jugendlichen im typischen Abschlussalter)



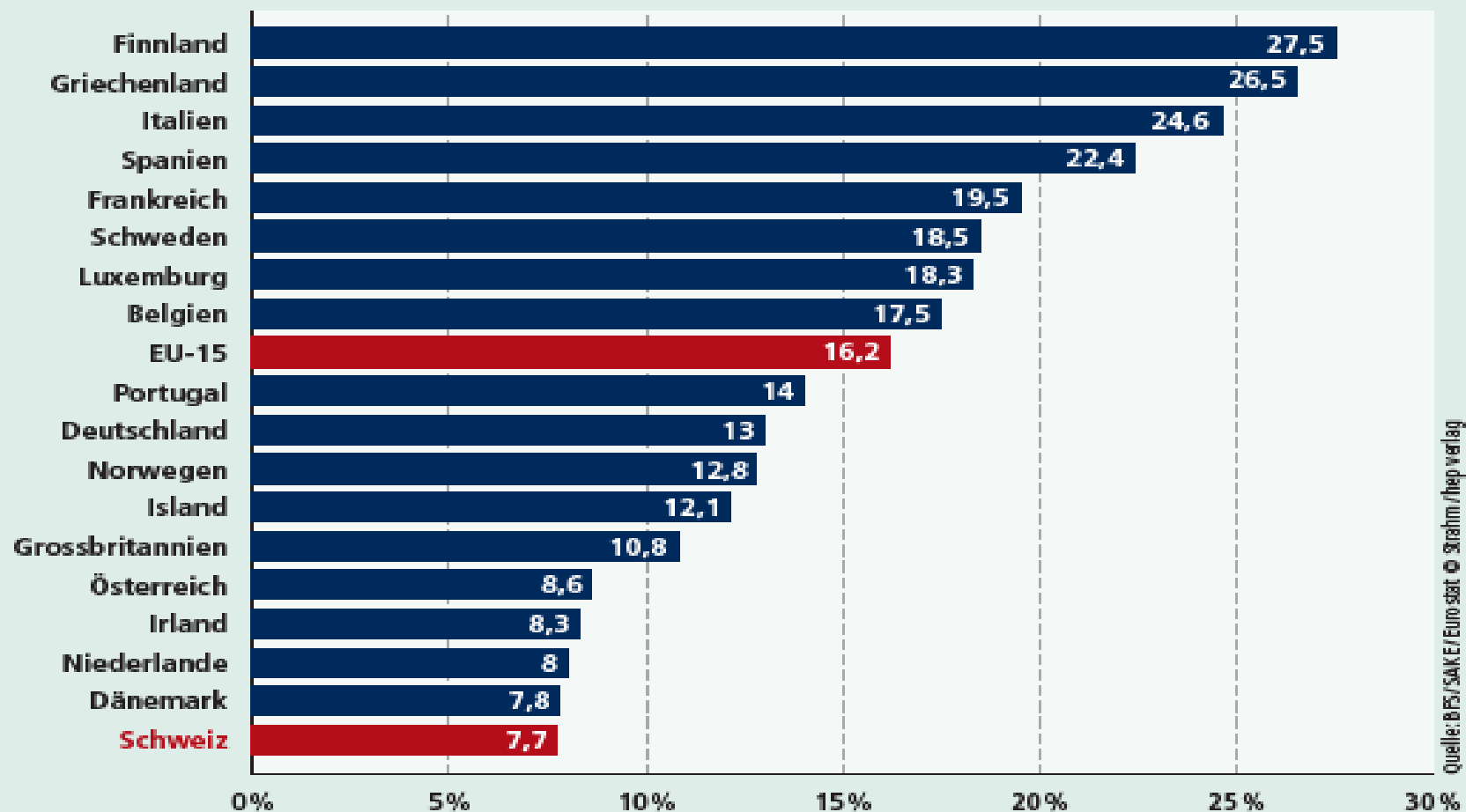
3.7 Internationaler Vergleich Jugendliche: Länder ohne Betriebslehre haben am meisten Jugendliche ohne Ausbildung

Anteil der 18–24-Jährigen ohne Abschluss auf der Sekundarstufe II (ungelernte Jugendliche) in Europa (2004)



3.8 Internationaler Vergleich Jugendliche: Das Berufsbildungsland Schweiz hat die tiefste Jugendarbeitslosigkeit

Erwerbslose in Prozent der 15–24-jährigen Jugendlichen in Europa (EU-15, 2004)

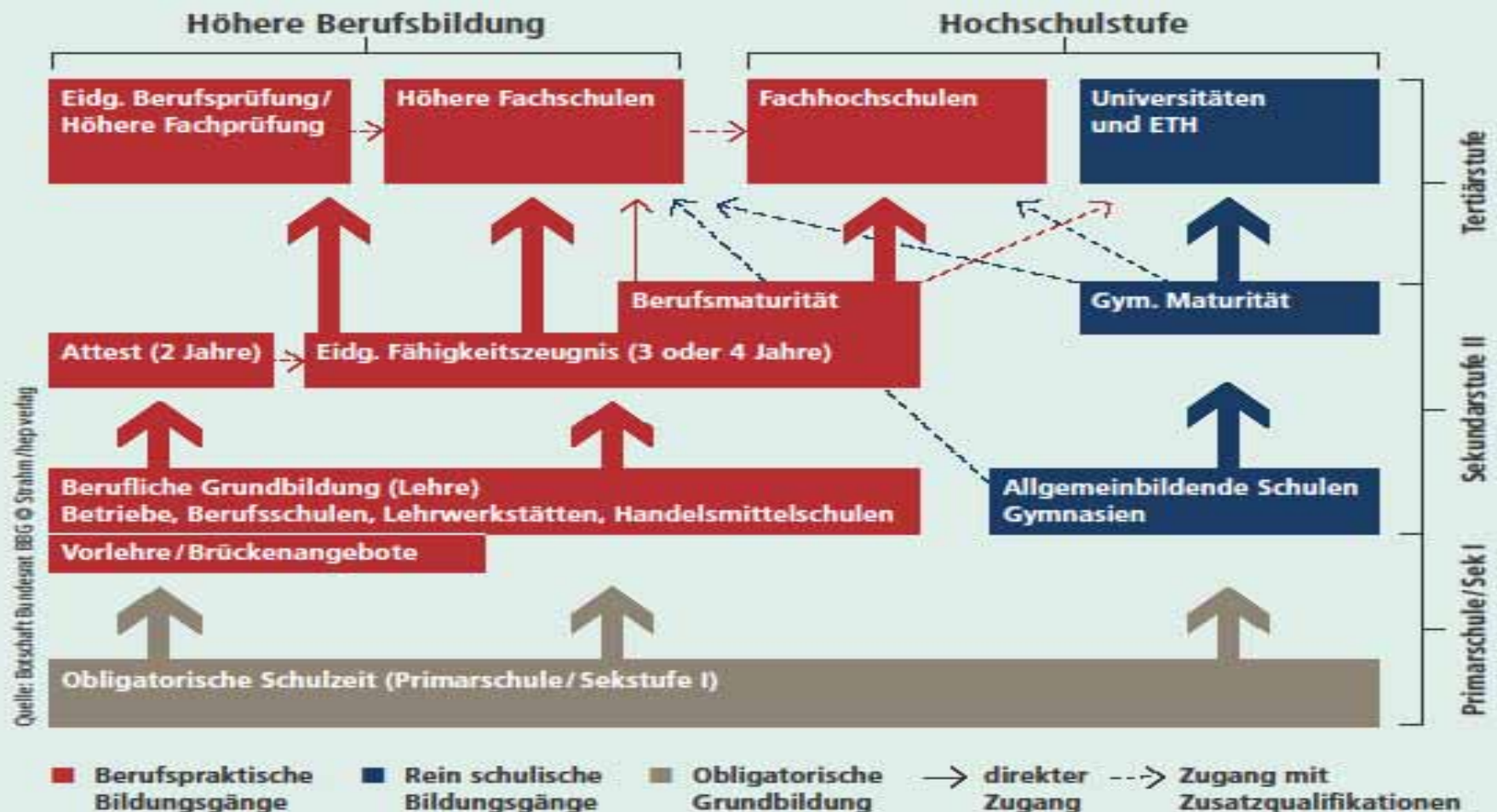


4. Arbeitsmarkt favorisiert berufspraktische Bildung

Sozialer Status
und
Bildungssystem

5.1 Das Bildungssystem der Schweiz mit dem berufspraktischen und schulischen Bildungsweg

Offizielle Bildungssystematik und Organisation der Ausbildungswege



Abschlüsse höhere Bildung und Berufsbildung (Tertiärstufe 2007-8)

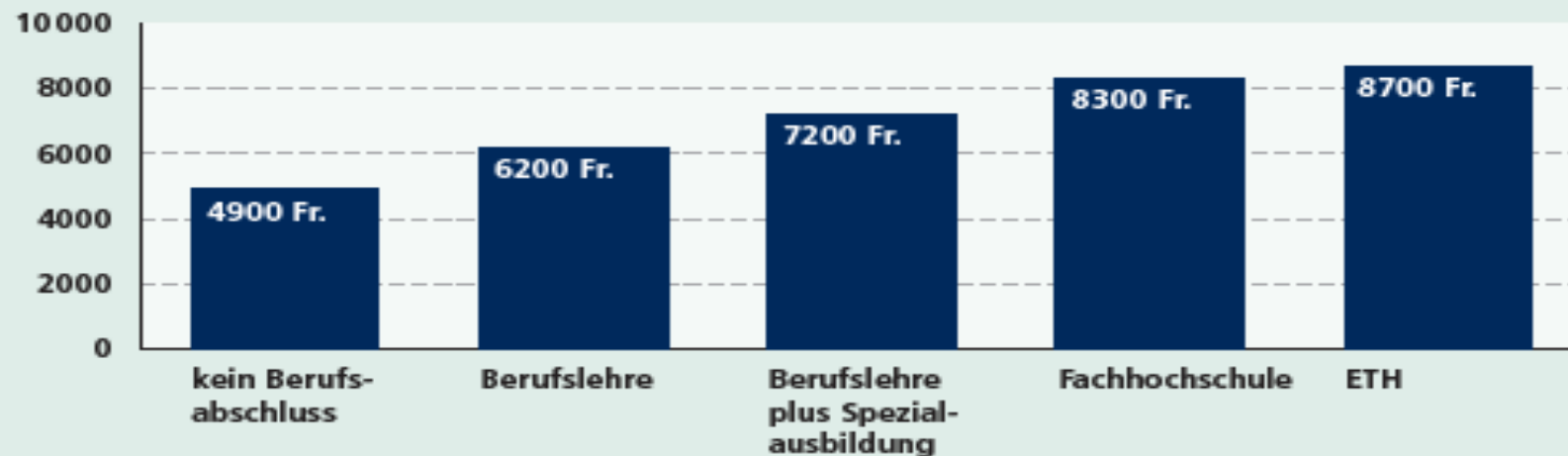
- **Universitäre Abschlüsse** (Lizentiate, Bachelor- und Masterdiplome) **18'000** pro Jahr.
- **Fachhochschulen FH** zusammen: **9'000** Diplome (Diplom, Bachelor-, Masterdiplome).
- **Pädagogische Hochschulen PH**: Rund **2000** Abschlüsse
- **Höhere Fachschulen HF** : **4000** Diplome.
- **Uebrige höhere Berufsbildung (Tertiärstufe 3B):**
 - **Eidgenössische Fachausweise** und **Eidg. Diplome**: über **14'000**
 - **Höhere Berufsbildung** (vom Bund nicht reglementiert) : rund **9000**.

Alle Abschlüsse und Diplome auf der Tertiärstufe 3B umfassen also insgesamt 23'000 - bedeutend mehr als alle universitären Abschlüsse zusammen. (Jahre 2007-2008, BFS)

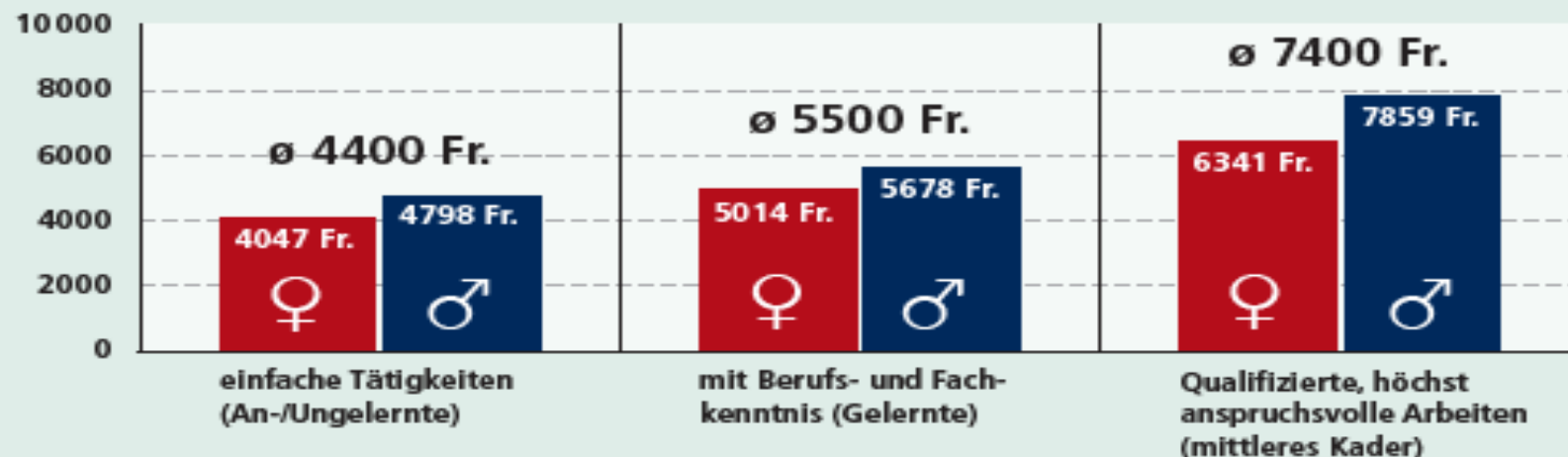
4.1 Berufslehre und berufliche Weiterbildung zahlen sich aus

Monatliche Bruttolöhne nach Berufsbildungsstufe und Anforderungsniveau

Fr. Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (13 Monatslöhne), 2005

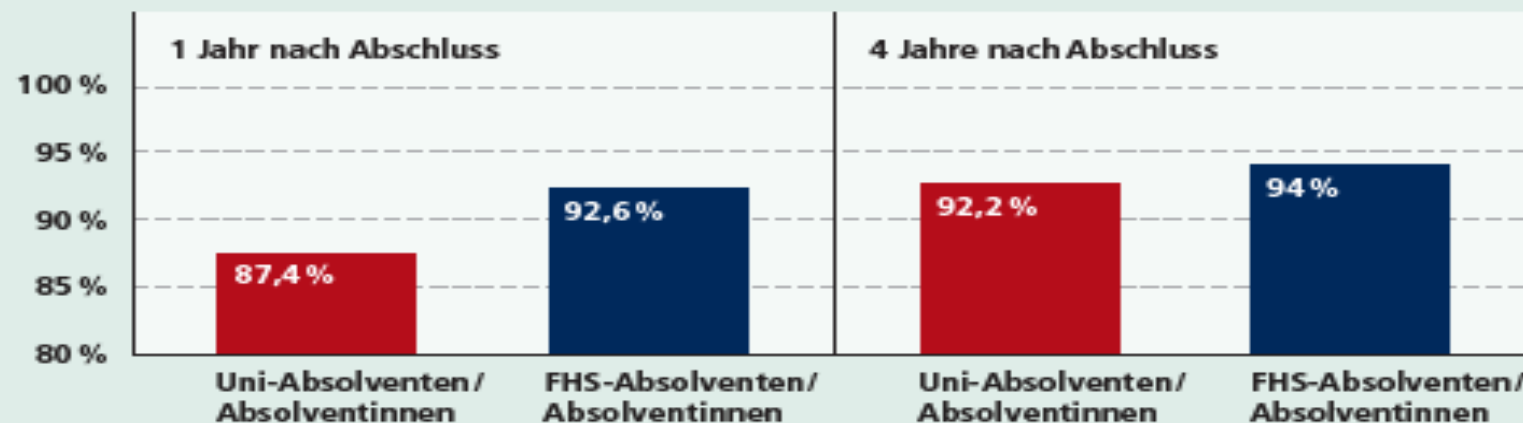


Fr. Gesamte Wirtschaft (Medianwerte, Vollzeit, 12 Monatslöhne), 2006

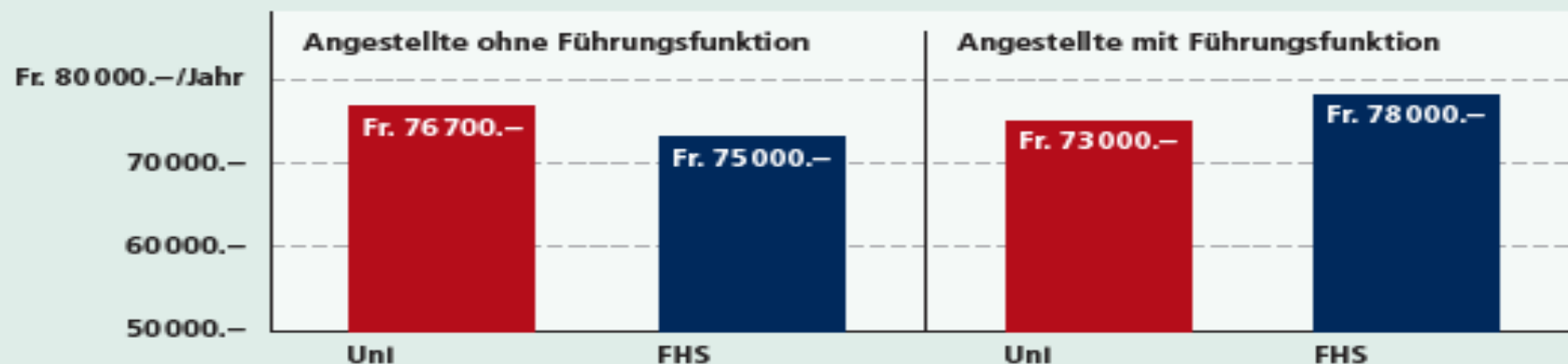


4.4 Der Arbeitsmarkt bevorzugt Berufspraxis und Absolventen der Fachhochschulen gegenüber jenen der Universitäten

Beschäftigungslage von Universitäts- und Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen, Beschäftigungsquoten 2002



Bruttojahreseinkommen von Neuabsolventinnen und -absolventen, 2005.



4.5 Berufsbildung ist die beste soziale Absicherung

Statistische Synthese:

Zusammenhang zwischen Berufsbildung und sozialem Status

Wer eine Berufslehre absolviert,

- ▶ verdient anfänglich mindestens 1000 Franken pro Monat mehr als Ungelernte.
- ▶ unterliegt einem 3-mal kleineren Risiko, arbeitslos zu werden.
- ▶ unterliegt einem 2,5-mal kleineren Risiko, Sozialhilfebezüger zu werden.
- ▶ bewältigt den Strukturwandel im Zeichen der Globalisierung besser.
- ▶ hat Möglichkeiten zur Weiterbildung und zur beruflichen Karriere.

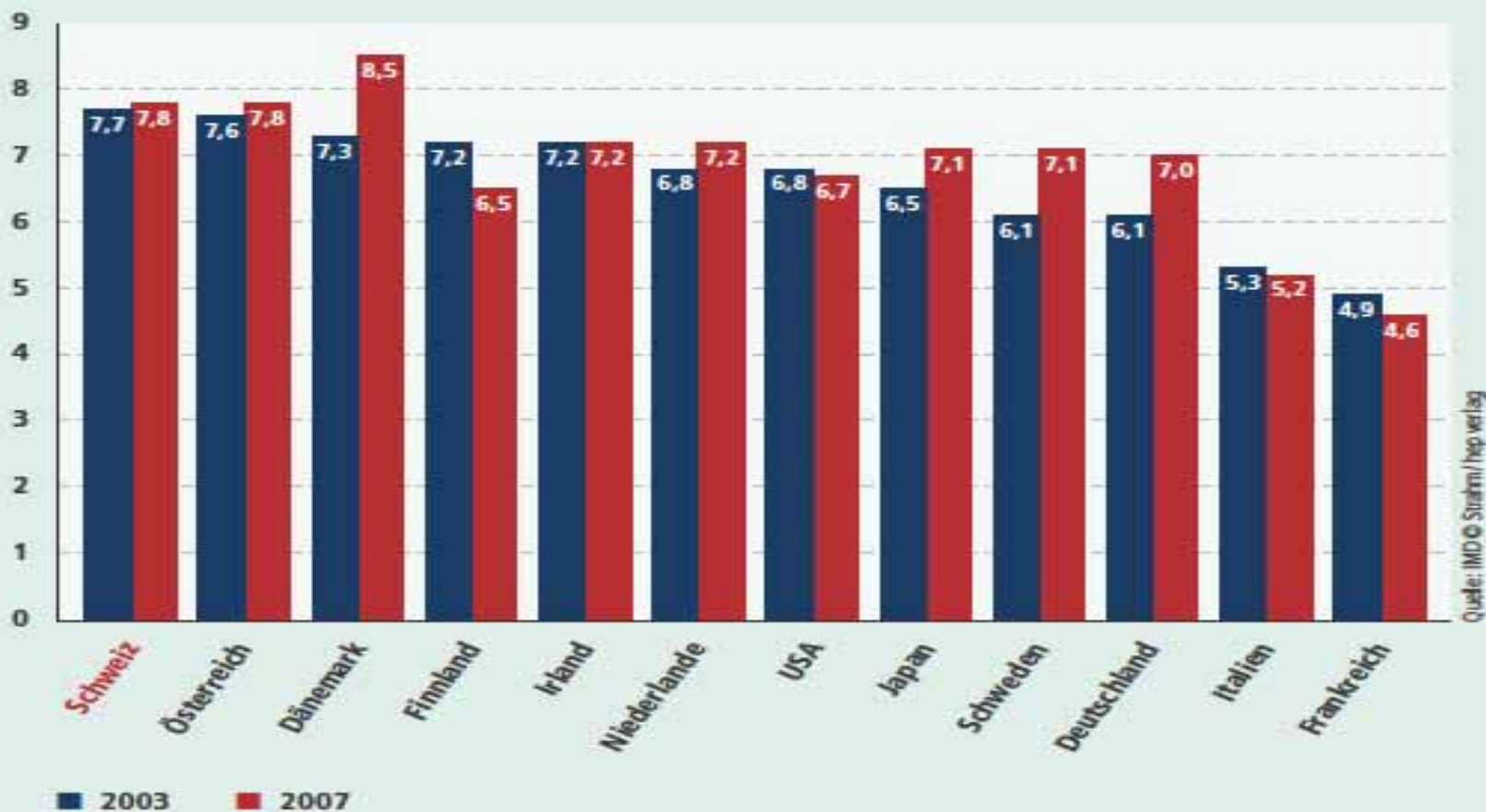
5. Berufsbildung stärkt internationale Konkurrenzfähigkeit

Wettbewerbsfähigkeit im
Zeichen der Globalisierung

3.13 Leistungsbereitschaft der Arbeitnehmenden in den Berufsbildungsländern wird hoch eingestuft

Arbeitsmotivation im Ländervergleich aufgrund einer Erhebung bei internationalen Managern 2003/2007

10 = Höchstnote



7.7 Wie sich die schweizerische Exportindustrie in den globalen Hightech-Güter-Märkten positioniert

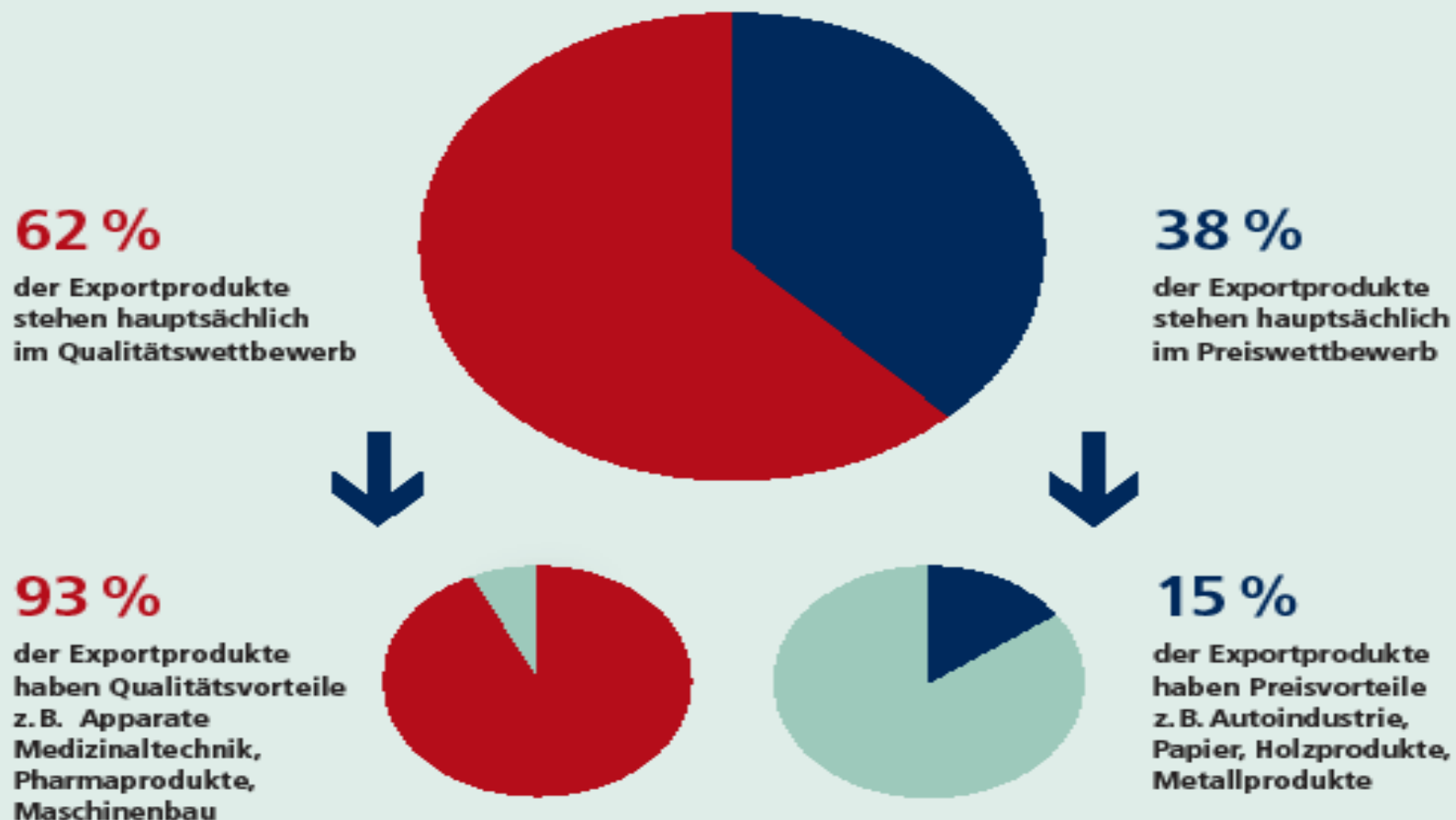
Rangierung der Länder nach ihrem Hightech-Anteil am Export verschiedener Industrien, 2002

Rang	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Wissenschaftliche Instrumente	CH	D	S	J	DK	US	E	F	SF	GB	I	NL	B	A
Pharma	CH	DK	B	I	A	E	F	S	GB	D	US	NL	J	SF
Chemie	E	CH	B	F	D	I	DK	GB	NL	US	A	J	S	SF
Maschinen ohne Stromproduktion	CH	I	B	S	E	D	J	US	A	F	GB	SF	NL	DK
Luft- und Raumfahrt	F	US	D	I	GB	E	S	A	CH	DK	B	NL	J	SF
Elektrische Maschinen	J	A	D	GB	S	B	I	US	E	NL	DK	CH	F	SF
Elektronik	SF	S	J	A	GB	DK	US	E	D	F	I	B	NL	CH
Computer	NL	J	B	GB	US	D	E	A	DK	F	I	S	SF	CH

Quelle: KOFETH © Stahm/ hep verlag

7.8 Schweizer Industrie positioniert sich auf Weltmärkten mit Qualitätsvorteilen

Anteile der schweizerischen Exporte, die international im Qualitäts- und im Preiswettbewerb stehen, sowie Vorteilsnutzung der Exporteure, 2005

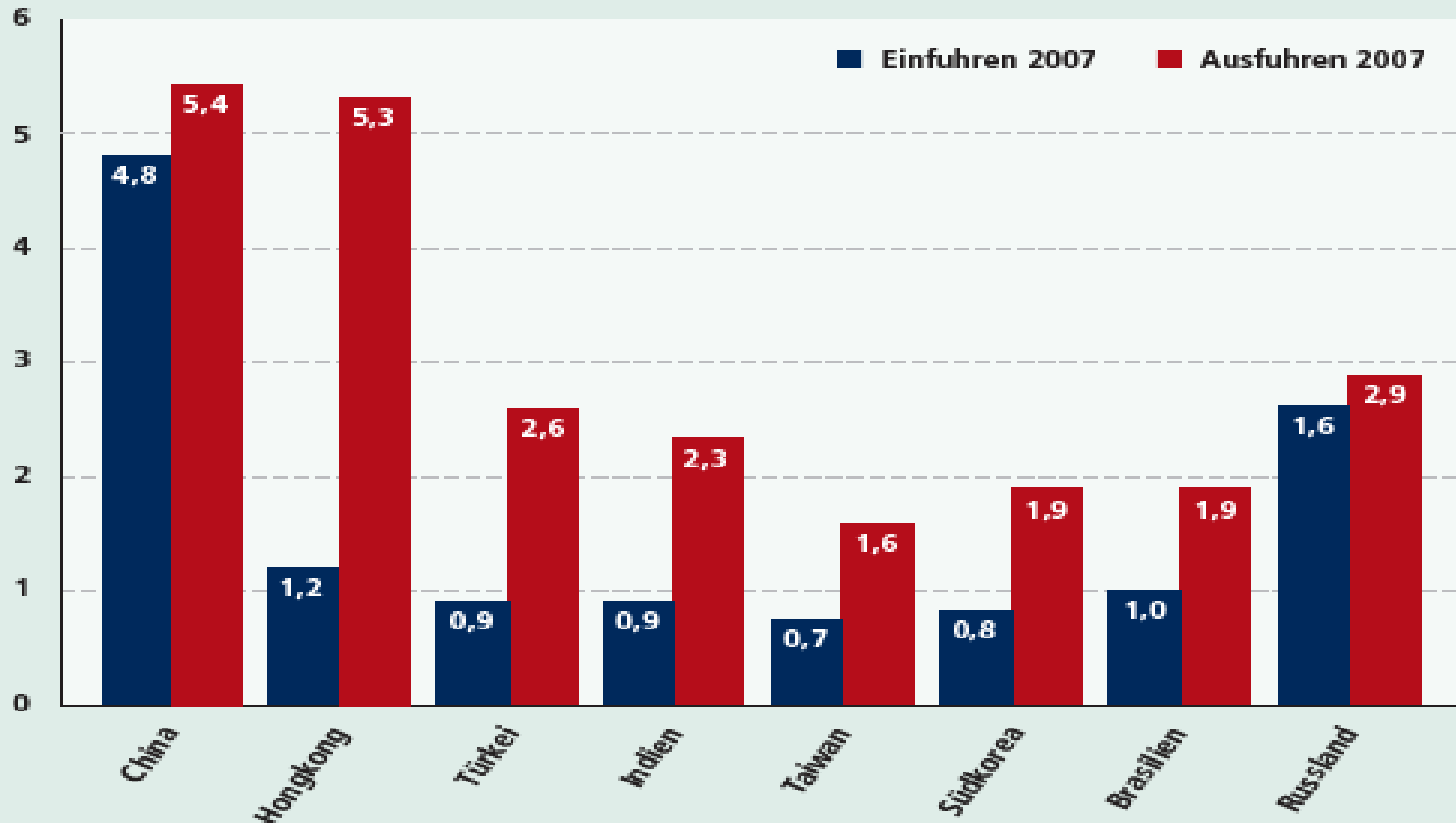


Quelle: Credit Suisse Economic Research © Strahl/hep verlag

7.9 Die Globalisierung bringt der Schweiz trotz hoher Löhne mehr Exportüberschüsse – dank hoher Qualität

Schweizerische Warenimporte und -exporte gegenüber Schwellen- und Transformationsländern mit starkem Vormarsch in der Weltwirtschaft, 2007

in Milliarden Franken



1.4 Die Schweizer Wirtschaft in den Spitzenrängen der internationalen Konkurrenzfähigkeit

Ranglisten der internationalen Konkurrenzfähigkeit, 2007/2008



Quelle: WEF / IMD © Strahm / hep verlag

Berufsbildung stärkt die Wirtschaft und vermindert die Soziallasten

Dank allen

Ausbildnerinnen und Ausbildnern

Berufsfachschul-Lehrpersonen

Berufsberatern-/beraterinnen

Rudolf H. Strahm

Warum wir so reich sind

Wirtschaftsbuch Schweiz



POH

**Danke für Ihre
Aufmerksamkeit**

!